

Interview mit Fr. Fröhlich *Feb. 2000*
ehem. NSV-Organisationsleiterin in Leogang

Wie hast Du die NS-Machtergreifung im Jahr 1938 in Leogang erlebt?

Wir haben 1938 geheiratet und weil mein Mann aus der Kirche ausgetreten war, konnten wir nur standesamtlich heiraten, da war ich ganz weg, ich wollte ja kirchlich heiraten. Aber durch die SA sind damals viele ausgetreten in Leogang, ungefähr 15. Ich habe auch nicht zu den Sakramenten gehen können, weil man ja exkommuniziert war. Im Jänner 1941 hat mein Mann gleich einrücken müssen und ist erst Mitte Juni 1946 zurück gekommen. Derweil habe ich das Friseurgeschäft geführt.

Der Empl war der Bürgermeister in Leogang, seine Frau war in der ersten Zeit die Frauenschafts-Führerin. Ich habe die NSV-Organisation und die Kassa gehabt.

Wie ist die Übergabe von einem Bürgermeister zum nächsten abgelaufen?

Eigentlich ganz ruhig. Aber die, die ganz im schwarzen Lager waren, die haben sich schon gefürchtet, genau so wie wir uns 1945 gefürchtet haben.

Hast Du vom KZ etwas gewußt und was dort passiert ist?

Ich hab nichts gewußt, das kann ich beschwören. Ich habe nie Auslandssender gehört. Ich habe zwar einen Radio gehabt, aber ich war ja fürs System.

War es sehr gefährlich, einen Fremdsender zu hören?

Da hat einmal die Frauenschaftsführerin zu mir gesagt: "Gangst nit mit mir auf d Nacht, ein bisserl umanand horchen, wo`s Fremdsender hören?". Na, das hab` i nicht gemacht.

Es sind aber viele angezeigt worden.

Ich war sehr beschäftigt. Ich habe das Friseurgeschäft gehabt, die NSV, drei Mutterschafts-Helferinnen, jedes Monat sind Gutscheine gekommen und die sind an Bedürftige verteilt worden für Lebensmittel und Kleider.

Alle 10 Tage habe ich die Geldbestandsmeldung machen müssen, was von den Straßen- und Rote Kreuz-Sammlungen eingenommen wurde. 12 Blockleiterinnen haben für die Frauenschaft gearbeitet, haben mir alle 14 Tage das Geld gebracht und das Ergebnis habe ich in die Kreisleitung nach Zell am See gemeldet.

Wofür ist gesammelt worden?

Für Milchkarten für Frauen, die Kinder bekommen haben, dann für die Schulausspeisung, die 3 Mutterschafts-Helferinnen. Für Babywäsche gab es 12 Mark.

Ich habe die Gelder von den Straßensammlungen gleich nach Zell weiter geben müssen. Einmal ist eine Sammlung sehr schlecht ausgefallen und da haben sie mich gleich von Zell angerufen und gefragt, warum. "Ja, hab`i gsagt, hättst die Frohnleichnamsprozession nit verboten, dann war`s vielleicht besser ausgefallen bei die Bauern".

War das ein sozialer Fortschritt für die Leute?

Ja, vorher war es sehr schlecht, weil die Bauern nichts mehr verkauft haben und es hat immer geheißen, der und der ist beim aufhausen. Da haben sie gehofft, beim Hitler wird's besser. Es waren viele in wirtschaftlich schlechter Situation. Viele Bauern haben auch im Krieg daheim bleiben können. Es gab einen Ortsbauernführer, der hat gut auf die Bauern geschaut.

Es ist dann ja auch Geld hereingekommen. Wir haben die Kinderland-Verschickung da gehabt, laufend 15 Frauen und 40 Kinder. Das Geld dafür habe ich auszahlen müssen.

Wo haben die gewohnt?

Wir haben sie in Saalfelden abgeholt, sie waren vom Ruhrgebiet und sind beim Wirt, bei Bauern und auch in Privathäusern gewesen und haben dort auch das Essen bekommen. Dafür sind die Quartiergeber bezahlt worden.

Teilweise waren sie anspruchsvoll. Einmal hat sich eine Frau beklagt, daß in den Knödeln zu wenig Wurst drin ist. Ich habe ihr darauf gesagt, daß sie zu Hause im Ruhrgebiet wahrscheinlich mit ihrem Mann, der eine Schwerstarbeiter-Lebensmittelkarte gehabt hat, mitessen kann und da gibt's sicher Wurst drauf. Und eine andere war ganz entsetzt, *"daß die alte Bäurin barfuß in die Küche kommt und Krapfen macht"*. Meine Antwort war: *"Ja, aber nit mit de Füaß"*.

Da ist 1941 eine Bäuerin gekommen und hat geklagt, ihr Bub kann nicht in die Schule gehen, weil er keine Schuhe hat. Da bin ich nach Zell gefahren zur Kreisleitung. Zuerst habe ich nichts bekommen, aber dann habe ich solange geredet, weil ich habe mich vor niemanden gefürchtet, trotzdem ich so begeistert war. Dann haben sie mich ins Magazin hinunter geführt und das war gesteckt voll Wäsche und alles war da. 2 Paar Schuhe und Wäsche habe ich dann für den Buben bekommen.

Dann haben wir Kohlen und Öfen für die Armen beschafft. Nach dem Krieg hat mich eine Frau gefragt, ob sie den Ofen wieder hergeben muß, da habe ich gesagt: *"Hast du eine Ofen gekriegt? Ich weiß nichts mehr davon."*

Wir haben auch 3 Nähmaschinen gehabt, eine ist in die Schule gekommen, die zwei anderen sind verschwunden.

Wie ist heute Deine Beurteilung vom Bürgermeister Empl?

Er war wohl ein Hitzkopf, aber gerecht und er hat immer versucht, daß nichts aufkommt in der Gemeinde. Wir haben dann 1945 bei ihm wohnen können, wie wir wegen der Amerikaner beim Gasthaus Madreiter ausziehen mußten. Er hat auch dem Gemeindefarmer sehr geholfen und dieser hat mir selber gesagt, daß er dem Empl sein Leben verdankt, weil er sonst verhaftet worden wäre. Der Empl hat ihm ein gutes Zeugnis ausgestellt.

Wie ist es dem Pfarrer Neumayer gegangen in dieser Zeit?

Der Pfarrer war sehr gescheit und so ist ihm nichts passiert. Er hat immer die Messen halten können, aber die Frohnleichnamsprozession, die große über

Krumbach, ist verboten worden, warum weiß ich nicht. Es waren schon ein paar Radikale da, die geglaubt haben, sie müssen alles ändern. Aber wenn eine kirchliche Feier war, ist alles ausgerückt, ob Nazi, Rot, Schwarz oder Kommunisten.

Hat es auch geistig Behinderte gegeben, die weggekommen sind?

Ja, es sind ein paar "gestorben worden". Da sind wir erst später draufgekommen. Es hat sich aber niemand was zu sagen getraut.

Waren viele Fremdarbeiter da, bei den Bauern?

Ja, ich hab' auch einen Polen zum Arbeiten gehabt und hab den Fremdarbeitern die Haare geschnitten. Es kommen noch immer z. B. Franzosen zu uns auf Urlaub her. Ich hab nicht das Gefühl gehabt, daß sie bei den Bauern schlecht gehalten worden sind oder hungern haben müssen.

Mit einer Einheimischen haben sie sich nichts anfangen dürfen, das war der Rassenkult.

An eine Frau erinnere ich mich ganz besonders, daß sie sich mit einem Franzosen heimlich getroffen hat, aber sie haben es so gut verborgen, daß niemand draufgekommen ist. Und beim Kriegsschluß sind sie sich dann in aller Öffentlichkeit vorm Gasthaus Madreiter um den Hals gefallen. Das war sehr bewegend.

Wie war das vorm Kriegsende, als soviel deutsche Soldaten in Leogang waren?

Da waren viele von der Abwehr in Leogang, auch ein hoher Offizier, ein Russe, der beim Zaren emigriert ist und in Frankreich zur deutschen Abwehr gekommen ist. Ich mußte ihm jede Woche in seinem Zimmer die Haare schneiden und da haben immer bei den Ikonen die Kerzen gebrannt.

Wie war das, als die Amerikaner einmarschierten?

Die ersten Amerikaner sind beim Gasthaus Madreiter vorgefahren und haben sich zunächst bei der damaligen Feuerwehrrütte schlafen gelegt. Einer hat auf der Mundharmonika einen Wiener Walzer gespielt.

Wir haben alle beim Gasthaus Madreiter ausziehen müssen, da haben sie auch die Küche gehabt.

Aber die ersten Amerikaner in meiner Wohnung waren sehr nett zu mir, es waren die Köche. Sie haben zu mir gesagt: "Oma, alles kannst Du mitnehmen, nur Matratzen und 2 Polster muß dableiben." Sie haben mir die Abwasch herunter getragen und den Diwan. Sie hätten mir auch den Kasten herunter getragen, wenn ich Platz gehabt hätte. Sie haben mir auch bei meinem Radio nichts getan.

Dann ist der Empl mit dem höchsten amerikanischen Offizier gekommen, mein Friseurgeschäft anschauen und der Amerikaner hat seine Forderungen gestellt: einen eigenen Stuhl für die Amerikaner beim Fenster und der Tischler Höll mußte ein 50 cm hohes Podest machen, so hoch, daß „die Füß von d Amerikaner a beim Spiegel eini schau habn kennan.“ Und wenn dem amerikanischen Friseur das Arbeiten nicht gefreut hat, mußte ich einspringen, aber sie haben mich immer ordentlich bezahlt.

Es hat alles desinfiziert werden müssen, weil sie furchtbare Angst vor Bakterien hatten. Zum Desinfizieren des Wassers haben sie mir kleine blaue Tabletten gegeben. Es hat auch keiner meiner Leoganger männlichen Kundschaften auf der Latrine mehr Wasser machen dürfen. Alles war desinfiziert. Ein alter Bauer hat bemerkt: *"Des ist allerhand, nicht einmal mehr soachen derfn mia."*

Dann sind die Ami-Madeln gekommen, von weiß Gott woher, aber auch Leogangerinnen waren dabei. Wenn Kontrolle war, sind die Mädchen in die Schusterwerkstatt oder zu mir gekommen oder in den Keller in die Waschküche. Eine hat mir 2 Garnituren Unterwäsche gebracht, damit ich sie derweil versteck', solange die Kontrolle da ist.

Ein Amerikaner ist einmal gekommen zum Haarschneiden und wie ich ihm den Umhang umlege, sehe ich, daß er lauter Lutschflecken am Hals hat. Ich frag ihn, was das ist und er sagt: *"Ach, sie hat mi ja nur gebissa!"* Es war ein Amerikaner, der eine Großmutter in Stuttgart hatte.

Dann ist die Regenbogen-Division gekommen, das waren die schlechtesten, auch was Weiberleut betrifft. Sie haben auch Vieh gestohlen und beim Madreiter in der Waschküche haben sie sie geschlachtet. Ich hab in der Küche ein Bild von der Kärntner Volksabstimmung gehabt und eine Kaffeemaschine an der Wand, die haben sie mir herunter geschossen. Im Zimmer war ein schönes Madonnenbild, das habe ich mir noch holen können. Als ich aufikomm, liegt a Ami-Madl in mein Bett.

Einmal haben sie mir mein Holz gestohlen, da bin ich aber in die Schreibstuben eini und hab' aufdraht. Sie haben mir alles wieder ordentlich zurückgegeben.

Und gesoffen haben die nicht wenig, am heiligen Abend waren sie schon am Nachmittag sternhagel voll.

Am heiligen Abend kommt ein junger Ami-Soldat, legt mir 2 Schachteln Ami-Zigaretten hin und sagt: *"Mama, heute Christmas und Du nix Mann"* und ist wieder gegangen.

Wie lang waren die Amerikaner in Leogang?

Frühjahr
Bis etwa Mitte 1946. Als mein Mann von der Gefangenschaft heimgekommen ist am 13. Juni 1946, waren die Amerikaner schon weg.

Waren viele Flüchtlinge 1945 in Leogang?

Die Frauen von der Kinderland-Verschickung mußten nach Kriegsende alle nachhause fahren. Es waren aber viele Flüchtlinge da, auch aus Ungarn, z.B. der Graf Teleki, der in Ungarn einen Besitz mit 1000 Schweinen hatte. Sie sind mit Roß und Wagen angekommen. Der Graf hat dann in Leogang als Bauernknecht gearbeitet. Sie haben 4 Kinder gehabt: die Alice war die Älteste, der Tibor war dann Kellner in der Bahnhofsrestauration Salzburg, der Istvan hat Mechaniker gelernt beim Breitfuß in Saalfelden, die Maria war bei mir als Volontärin. Dadurch hat sie die Lebensmittelkarte bekommen. Ihre Kinderfrau namens Friedrich ist in Leogang begraben. Die Telekis sind dann nach Amerika ausgewandert.

Wie war das mit der Entnazifizierung?

Es wurde ein Ausschuß eingesetzt, der vorwiegend aus ehemaligen Widerstandskämpfern bestand.

Es hat mir niemand etwas in den Weg gelegt, auch nicht beim Zusammenbruch 1945. Ich bin mit allen gut ausgekommen.

Entlausungsstation:

Ein tchechischer Baron mit seiner Familie war da angestellt. Auf meine Frage an eines der Kinder, was sie denn zu Ostern gegessen hätten, sagte er: *"Wir haben ein Lamm geschenkt bekommen, aber die Oma hat irrtümliche zum Panieren das Lauspulver erwischt und da haben wir es leider nicht essen können."*

Diverses:

Wrabl war Adjutant vom Fei im Ständestaat.

BDM-Lager:

Koidl Nani weiß mehr darüber.

Die Gams:

Eine Sanitätseinheit war während des Krieges mehrmals in Leogang zur Einsatzvorbereitung für Russland. Die heute noch Lebenden treffen sich immer noch in Leogang. Aber es sind schon sehr wenige geworden.